

Gemeinsamer

Jahresbericht

2007

Beratungsstelle für
Kinder, Jugendliche
und Eltern



STADT
LUDWIGSHAFEN
AM RHEIN

Bereich Jugendförderung und
Erziehungsberatung

Caritas
Erziehungs-, Ehe- und
Lebensberatung



Not sehen und handeln

Impressum:

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern
der Stadt Ludwigshafen am Rhein
Bürgermeister-Kutterer-Str. 37
67059 Ludwigshafen
Tel. 0621/504-3056 oder - 3151
Fax 0621/504-3816
Email: Erziehungsberatung@Ludwigshafen.de
Internet: www.lu4u.de

Caritas Erziehungs-, Ehe- und Lebens-
beratung Ludwigshafen
Leuschnerstr. 149
67063 Ludwigshafen
Tel. 0621/5390-7350
Fax 0621/5390-7320
Email: EEL.Ludwigshafen@caritas-speyer.de
Internet: www.caritas-speyer.de

Sehr geehrte Damen und Herren,

erstmalig legen die Beratungsstellen der Stadt Ludwigshafen für Kinder, Jugendliche und Eltern und die Caritas Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung für das Jahr 2007 einen gemeinsamen Jahresbericht vor.

Dies ist Ausdruck einer über lange Zeit gewachsenen Zusammenarbeit und einer intensiveren Kooperation in Projekten, Absprachen und mittelfristiger Zielsetzung. Für Familien in kritischen Lebensphasen oder auch chronischen Krisensituationen stellt die institutionelle Erziehungsberatung bundesweit und auch in unserer Stadt Ludwigshafen ein besonders qualifiziertes, vertrauenswürdiges und insbesondere niederschwelliges Angebot dar. Sowohl in der Beratungsstelle der Caritas als auch der städtischen Erziehungsberatungsstelle zeigen die seit Jahren ansteigenden Fallzahlen wie sehr dieses Angebot von Eltern geschätzt wird, und wie positiv Verwandte, Nachbarn und befreundete Familien auf gute Beratungserfahrungen hingewiesen werden. Es ist eine Zielsetzung der Stadt Ludwigshafen im Bereich der Hilfen zur Erziehung möglichst früh ambulante Unterstützung zu geben, um so Gefährdungen des Kindeswohls und notwendige Trennungen von Herkunftsfamilie und Kind vorzubeugen und zu vermeiden. Zum Erreichen dieser Ziele sind die Angebote und Erfolge der institutionellen Erziehungsberatung qualitativ und quantitativ unverzichtbar.

Für qualifizierte Vorbeugung, Intervention und Begleitung bei einer Gefährdung, insbesondere kleiner Kinder, durch Misshandlung,

Verwahrlosung, Vernachlässigung sind die Angebote der Beratungsstellen hervorragend qualifiziert und stehen auch in gutem Austausch mit den sozialen Diensten der Stadt.

Wir sind zuversichtlich, dass die gute Kooperation der beiden Erziehungsberatungsstellen für die weitere Entwicklung - auch auf dem Hintergrund des neuen Rheinland-pfälzischen Kinderschutzgesetzes - hilfreich und nützlich ist.

Wir danken den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die zuverlässige, professionelle Arbeit und ihre Bereitschaft über Trägergrenzen hinweg im Interesse unserer Klienten sich wechselseitig zu unterstützen.



Prof. Dr. Cornelia Reifenberg
Beigeordnete für Kultur, Schulen, Jugend und Familie der Stadt Ludwigshafen



Barbara Aßmann
Spartenleiterin Erzieherische Hilfen und Suchtkrankenhilfe des Caritas-Verbandes Speyer

Jahresbericht 2007

Vorwort	S. 3
Kooperation der beiden Ludwigshafener Erziehungsberatungsstellen – beispielhafte Projekte	S. 5
Aufsuchende Familientherapie – Der co-therapeutische Aspekt	S. 8
Onlineberatung - Beratung auf den ersten Klick	S. 10
Gruppenchat für Väter	S. 10
„Ich kann nicht darüber reden“	S. 12
Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen: Rückblick 2007	S. 14
Die Beratungsteams	S. 16
Fallübergreifende Tätigkeiten	S. 17
Fallstatistik	S. 20
Caritas Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung: Rückblick 2007	S. 23
Das Beratungsteam	S. 25
Fallübergreifende Tätigkeiten	S. 26
Fallstatistik	S. 28

Kooperation der beiden Ludwigshafener Erziehungsberatungsstellen

– Beispielhafte Projekte -

S. Buckel

Leiterin der Caritas Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung, Ludwigshafen

H.-W. Eggemann-Dann

Bereichsleiter Jugendförderung und Erziehungsberatung, Stadt Ludwigshafen am Rhein

Ob Altenbetreuung oder Krankenpflege, ob Bildung, Tagesbetreuung oder Freizeitgestaltung, frühe Kindererziehung oder Ganztagsversorgung; viele Arbeiten, die noch vor wenigen Jahrzehnten ganz oder überwiegend in der Familie geleistet wurden, sind für viele Familien nicht mehr leistbar ohne Hilfe und Entlastung durch Fachleute.

Die zunehmende Professionalisierung ehemals meist privater Tätigkeiten, insbesondere im Bereich Bildung, Versorgung, Erziehung ist ein Wesensmerkmal moderner Gesellschaften. Dabei wird die Familie nicht ersetzt, sondern begleitet, unterstützt und in besonders sensiblen Übergangsphasen beraten und entlastet. Die Eltern erhalten damit verschiedene Optionen zur Lösung einer kritischen Phase.

Die institutionelle Erziehungsberatung ist ein Beispiel dafür. Familien aller sozialer Schichten mit unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Hintergründen aus den Ludwigshafener Stadtteilen und dem Rhein-Pfalz-Kreis nutzen in Familienkrisen, Erziehungsunsicherheiten, Schul- und Entwicklungskonflikten ihrer Töchter und Söhne immer häufiger unsere Angebote. Bei weit über 2000 bearbeiteten Fällen pro Jahr profitieren davon 5000-6000 Kinder neben Müttern, Vätern und sonstigen Erziehern. Sie erhalten neue Sichtweisen, praktische Förderung

und Unterstützung und für die jeweilige Situation und Lebenswelt maßgeschneiderte Lösungsszenarien.

Die Ludwigshafener Situation ist – insbesondere in Rheinland-Pfalz - insofern ungewöhnlich, als hier mit dem Caritasverband ein freier Träger neben einem großen kommunalen Angebot die Versorgung sichert. Dies hat Vor- und Nachteile. Ein großer Vorteil ist die langjährige intensive Kooperation mit der Ludwigshafener Jugendhilfe insgesamt und den erzieherischen Hilfen im Besonderen.

Entwicklungen, die in Rheinland – Pfalz z.T. jetzt erst mit freien Trägern, insbesondere durch das Ministerium, das Landesjugendamt und das Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ISM) angestoßen und intensiviert werden, haben in Ludwigshafen bereits erfolgreiche Tradition. Das quantitative Ungleichgewicht hat beide Beratungsstellen inspiriert, umso intensiver den fachlichen Austausch und die institutionelle Absprache und Planung zu suchen, und dazu braucht es ja auch Personen, die miteinander können und wollen.

Man arbeitet dann gut zusammen, wenn beide Seiten und die „Kunden“ davon etwas haben. Zusammenarbeit ist also kein Selbstzweck, sondern dient einer besseren Erreichung der Arbeitsziele, die eine Institution hat.

Der Sinn kooperativer Absprachen erschließt sich leicht:

Wer vertritt die Ludwigshafener Erziehungsberatung in welchem Gremium?

Wo liegen besondere Kompetenzen, die eine Zuordnung von Klienten nahe legen?

Welche Wartezeiten und ggf. Überweisungsmodalitäten teilen wir den Klienten mit?

Wie entwickeln wir für gemeinsame Dienstleistungen Rahmenbedingungen und Verfahren?

Gemeinsam ist beiden Beratungsstellen die konsequente Orientierung an den Bedürfnissen und Aufträgen unserer Klienten und damit an einer respektvollen, lösungs- und zielorientierten, am Wohl der Kinder und Familien orientierten Arbeitsweise.

Die erheblich gewachsenen Anmeldezahlen bei schrumpfenden Personalressourcen hätten zu unverträglich langen Wartezeiten geführt. Familien in Krisen brauchen jedoch zeitnah ein Angebot, eine erste Einschätzung, ein sensibles, aufmerksames Gegenüber, das mit warmem Herzen und fachlich versiertem, kühlem Kopf durch all die Ängste, Verzweiflungen und Unsicherheiten begleitet und kompetenter Gefährte ist bei der Suche nach kind- und familiengerechten Wegen aus dem Problemtunnel.

Entsprechend haben wir unsere Anmeldeverfahren verändert, nutzen intensiver die frühe Beratung am Telefon und die Erfahrungen aus den Konzepten lösungsorientierter Kurzzeittherapie. Auch deswegen werden wir die Chancen virtueller Beratung per Email, im Gruppenchat, in begleiteten Foren weiter ausbauen. Beide Beratungsstellen setzen dabei sehr erfolgreich einen Schwerpunkt bei der Beratung für Jugendliche und Eltern.

Es ist diese Altersgruppe, die nur schwer Zugang zur persönlichen Beratung findet, gleichwohl mit den neuen Medien aufgewachsen und sehr vertraut ist.

Über die Homepage von www.lu4u.de verlinkt, ist dies auch ein direktes Angebot für unsere 27 Jugendfreizeitstätten und wir werben offensiv in den Ludwigshafener Schulen für die Nutzung

dieses qualifizierten Angebots. Hier gibt es auch eine Verknüpfung mit unserem Projekt zur vernetzten Alkohol- und Gewaltprävention „be clear“.

Eine lange Tradition haben die Angebote im Bereich der Lese- und Rechtschreibstörung (Legasthenie) sowie der Rechenstörung (Dyskalkulie).

Während die Beratungsstelle der Caritas im Bereich der Diagnostik auf Dyskalkulie spezialisiert ist, fertigen wir für den Sozialen Dienst ausschließlich Gutachten im Bereich der Lese-Rechtschreibstörung und bieten hier auch intensive Förderung an. Seit vielen Jahren gibt es sowohl eine hohe Spezialisierung als auch eine intensive gegenseitige fachliche Unterstützung. Bildungserfolg ist (leider?) mindestens so sehr an diese elementaren „Kulturtechniken“ gekoppelt wie an den frühen kompetenten Spracherwerb, bzw. beides hängt sehr eng zusammen.

Diese so genannten Teilleistungsstörungen, durch die manche Kinder brutal und chronisch abgeschnitten werden von konstruktiven Lernprozessen, sind, genau betrachtet, eine spezifische Herausforderung moderner vernetzter Bildungsentwicklung, die jedes Kind da abholt, wo es eben steht.

Die Nutzung multiprofessioneller Kompetenzen im Fallmanagement der Hilfen zur Erziehung im Rahmen eines Sozialraumkonzeptes, also auch der Ressourcen im Sozialraum, findet seinen institutionalisierten Ausdruck in der Arbeit der Regionalen Fachkonferenzen (ReFaKos). Auch hier teilen sich entsprechend den vorhandenen Ressourcen die beiden Beratungsstellen die Zuständigkeiten auf und sind mit ihrem spezifischen

Verständnis für Familienprozesse eine große Bereicherung für eine zielführende Maßnahmenplanung gemeinsam mit den Sozialen Diensten, Kindertagesstätten, KollegInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und Anbietern der ambulanten Jugendhilfe.

Die intensivste Zusammenarbeit hat sich durch die „Aufsuchende Familientherapie“ (AFT) entwickelt. Zwei BeraterInnen beider Träger arbeiten hier als Co-Therapeuten in den Wohnungen schwer belasteter Familien einmal pro Woche ca. 2 Stunden Seite an Seite und auch im Umfeld dieser Familien (Schulen etc.).

Ein halber Tag pro Monat dient der gemeinsamen Supervision, Konzeptentwicklung und kollegialem Austausch. Fortbildungsveranstaltungen werden gemeinsam geplant und zusammen der Austausch mit den Kollegen der Sozialen Dienste gesucht.

Für die neuen Anforderungen an einen frühen und nachhaltigen Kinderschutz sind wir durch diese Arbeit gut vorbereitet, und die besonderen fachlichen Erwartungen durch das neue rheinland-pfälzische Kinderschutzgesetz an eine verlässliche Risikoeinschätzung werden wir gemeinsam angehen.

Ein nachhaltiges, flächendeckendes Angebot an frühem Kinderschutz wird in Ludwigshafen auch durch eine enge Zusammenarbeit zwischen spezialisierten Fachkräften beider Erziehungsberatungsstellen und den Kindertagesstätten gesichert werden. Dafür werden nach den ersten Schritten jedoch noch längere Wege zu gehen sein.

Wir gehen davon aus, dass unsere angenehme, vertrauensvolle und sehr effektive Zusammenarbeit 2008 in entsprechende Kooperationsvereinbarungen mit den Kindertagesstätten und den Sozialen Diensten mündet.

Dies gilt insgesamt für eine gemeinsame längerfristige Jugendhilfeplanung für die Rolle von Erziehungsberatung in der präventiven Jugendhilfe und im Konzert erzieherischer Hilfen, die wir 2007 gemeinsam weiter geschrieben haben und 2008 unter dem Arbeitstitel „Perspektive Erziehungsberatung Ludwigshafen 2010“ im JHA vorstellen werden.

Aufsuchende Familientherapie als gemeinsames Projekt der beiden Beratungsstellen

Der co-therapeutische Aspekt

Familientherapeutische Konzepte werden in den Erziehungsberatungsstellen seit ihrer Etablierung in Deutschland Anfang der 80er Jahre in der Fallberatung eingesetzt.

Systemisch lösungsorientierte Ansätze haben sich in den letzten Jahren zusehends bewährt. Gerade Multiproblemfamilien oder Familien mit ausgeprägten Defiziterfahrungen können mit dem systemisch-therapeutischen Know-how der Berater zu positiven Veränderungserfahrungen angeregt werden.

Dafür bedarf es Beratungskonzepten, die den üblichen Rahmen der Fallarbeit überschreiten. Zur Erweckung stark reduzierter oder verschütteter Ressourcen in den betroffenen Familien braucht es adäquate Ressourcen und Kapazitäten für die Berater, um familienunterstützende Hilfen in Gang setzen zu können.

Seit 2005 sind 5 Beraterpaare, jeweils geschlechtsgemischt, als AFT-Teams aktiv. 7 Kollegen der städtischen Erziehungsberatung werden von 3 Kollegen der Caritas Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung unterstützt.

In dieser Zeit wurden über die regionalen Fachkonferenzen 70 Kinder und Jugendliche aus 33 Familien angemeldet, bei denen die Notwendigkeit und Chance für eine intensive aufsuchende Arbeit bei den sozialen Diensten gesehen wurden.

Mit 29 Kindern und Jugendlichen wurde die Arbeit erfolgreich abgeschlossen. Mit 10 jungen Menschen aus 6 Familien wird aktuell wöchentlich gearbeitet.

Bei 15 jungen Leuten aus 7 Familien ergab sich kein tragfähiger Arbeitsauftrag und 17 Kinder/

Jugendliche aus 7 Familien warten auf den Beginn der Arbeit.

Letzteres ist das wohl größte Problem, denn aufgrund der eingeschränkten Kapazitäten ergeben sich z. T. monatelange Wartezeiten."

Der ambulante Einsatz von AFT wird in einer regionalen Fachkonferenz der Sozialen Dienste – ein multiprofessionelles regionales Fallmanagementteam – als hilfreich erscheinende Maßnahme geklärt und der Antrag stellenden Familie angeboten.

AFT sieht vor, im Zeitraum von ca. ½ Jahr durch wöchentliche Kontakte eines Beraterpaares in der Familie, deren problemlösende Veränderungspotenziale zu wecken und zu begleiten.

Der co-therapeutische Aspekt:

Eine entscheidende, leider aus Kostengründen oft von Trägervertretern in Frage gestellte Ressource, ist das Beratertandem, dies heißt zwei Fachleute gleichzeitig im Einsatz in der Familie. Das ist kein Luxus! Realisierbare, motivierende Ziele eines jeden Einzelnen in der Familie zu erkennen, in würdiger Weise Schritt für Schritt abzugleichen und Lösungen zur Zielerreichung auszuprobieren, erfordert hohe Aufmerksamkeit der Familienmitglieder und der Berater. Die oft sehr negativ bestimmte Komplexität des familiären Geschehens und die räumliche Dichte im Lebensraum der Familie erhöhen die Herausforderungen an die Berater. Gegenseitige Unterstützung, Entlastung aber auch Kontrolle fördern die Distanz und die Abgrenzung der Berater zum „Sog der Familiendynamik“ (Conen).

Therapeutenpaare können den Beratungsprozess durch verschiedene Settingwechsel bereichern. Es wird mit Familienmitgliedern jeweils kurzfristig getrennt gearbeitet. Auch die Rollenaufteilung der Berater im Gespräch – aktiv/steuernd und passiv/beobachtend – kann unterschiedlich festgelegt werden.

Die Methode des Reflekting-Teams beinhaltet einen offenen, gegenüber den Familienmitgliedern respektvollen Austausch von Beobachtungen und Überlegungen des Therapeutenpaares während der Familiensitzungen. Die Familie erfährt den eigenen Suchprozess der Helfer, Ziele klar zu definieren, erhält Anregungen, das Veränderungstempo bei der Zielerreichung selbst zu finden und Skepsis und Zuversicht in konkreten Vereinbarungsschritten gleichermaßen wirken zu lassen. Lösungsorientierte Handlungsoptionen offen zu diskutieren und unvoreingenommen ohne Bewertungen abzuwägen, erzeugt für Familienmitglieder eine druckfreie Lösungsatmosphäre (Lösungs-Trance). So kann Zielklarheit, Würdigung aller und Transparenz im Vorgehen durch die Reflektionen der Berater-sichtweisen untereinander erreicht werden. Ein kurzes Beispiel zur Veranschaulichung: eine allein erziehende Mutter hatte häufig nicht ganz geklärte Erziehungsaufgaben an die im Haushalt lebende 19-jährige Tochter für den 13-jährigen Sohn abgeben.

Der Sohn hielt sich nur wenig an die Lenkungs-bemühungen von Mutter und Schwester. Die Familienmitglieder verfolgten den würdigenden Austausch der Therapeuten über ihre Beobachtungen des Geschehens. So selbst in der Rolle des Beobachters, fanden die Familienmitglieder im Rahmen ihrer jeweiligen Verantwortlichkeiten neue Wege erfolgreichen Umgangs untereinander.

An einem Strang ziehen bedeutet oft: jeder zieht auf seine Weise. Das kann auch mit der Splitt-message-Methode verdeutlicht werden.

Die Berater nehmen jeweils die unterschiedlichen Sichtweisen der Familienmitglieder, z.B. von Vater und Mutter oder von Eltern und Kind, zu einem Thema ein. Ebenso können die Vorteile der Änderung und der Beibehaltung bestimmter Verhaltensmuster mit dieser Methode gleichzeitig gewürdigt werden.

In den mittlerweile 3 Projektjahren zeigt auch die gemeinsame Fallverantwortlichkeit in der Vor- und Nachbereitungsarbeit und im Austausch mit anderen Helfern und den für die Kinder zuständigen Betreuungspersonen gute Möglichkeiten, die Vernetzung der sozialen Systeme zu nutzen und unterschiedliche Sichtweisen zu verbinden.

Die Therapeutenpaare des Projekts unterstützen sich in ihrer Arbeit durch gemeinsame Supervision und in einer Arbeitsgruppe. Fragen zur Wirksamkeit, Evaluation und zu besonderen methodischen „Standardeinheiten“ in der konkreten Aufsuchenden Arbeit werden ausgetauscht und weiterentwickelt.

Beratung auf den ersten Klick - Online-Beratung der Virtuellen Beratungsstelle

Die Virtuelle Beratungsstelle ist in Trägerschaft der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung und hält ein Angebot sowohl für Eltern als auch für Jugendliche vor (www.bke-beratung.de). Internetberatung als professionelles Angebot wird als besonders niedrighschwellig und offene Form der Beratung wahrgenommen, da die Ratsuchenden anonym, zu jeder Zeit und von jedem Ort aus die Möglichkeit haben, das Beratungsangebot zu nutzen.

Das Land Rheinland-Pfalz unterstützt die beteiligten Beratungsstellen an diesem bundesweiten Projekt. Insgesamt sind mittlerweile 90 Fachkräfte beteiligt, die sich um die Einzelberatung, die Betreuung der Foren und die Durchführung von Gruppenchats kümmern.

Die Mitarbeiter der Caritas Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung und der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen engagieren sich dabei in den Angebotsformen Forum für Jugendliche, Beratung im Einzelkontakt und Gruppenchats für Jugendliche und Eltern. Diese sind freigestellt für 5 (Caritas EEL) bzw. 6,5 (Städtische Beratungsstelle) Wochenstunden.

In den folgenden zwei Beiträgen werden beispielhafte Erfahrungen im Rahmen der Online-Beratung dargestellt: Zunächst ein interessantes spezifisches Angebot der Virtuellen Beratungsstelle für Väter, im zweiten Beitrag wird der gegenseitige Nutzen von Online-Beratung und „face-to-face“ Beratung beleuchtet.

Gruppenchat für Väter

Angestoßen wurde die Entwicklung zum Väterchat in der Mitte des Berichtsjahrs von einigen Vätern selbst, die in den offenen Elternchats sehr aktiv waren und den Wunsch dort artikulierten, einen eigenen Raum zu erhalten für ihre speziellen Gesprächsbedarfe.

Die bei der bke ratsuchenden Männer begründeten ihren Vorschlag mit den Annahmen, dass sich andere Väter gar nicht an die Chats trauten, solange es in diesen einen eindeutigen Frauenüberschuss gäbe. Unter sich fühlten sich die Väter nicht länger fehl am Platz, was bei einzelnen Vätern in den offenen Chats öfters zur Flucht aus selbigen geführt hatte.

Vom Väterchat erwarteten sich die männlichen Ratsuchenden auch, dort einmal eine männliche Unterstützung erleben zu können, zu der es in normalen Chats nie gekommen war. Zudem sei es im Väterchat nicht möglich, als Frau angesprochen zu werden, wie es in den offenen Chats häufig der Fall gewesen war mit der Folge, dass sich die Väter überlegten, ob sie dort überhaupt als Männer willkommen gewesen seien.

Darin spiegelt sich laut Vätern, dass Erziehung in den Köpfen häufig noch reine Frauensache sei, was durch den massiven Frauenüberschuss zudem repräsentiert werde und es den Männern noch mal erschwere, zu ihren eigentlich eingestandenen Erziehungsproblemen zu stehen. Darüber hinaus hätten Männer eine andere Art über Probleme zu sprechen als weibliche Ratsuchende, so dass es in den offenen Chats zu Missverständnissen gekommen sei. Damit einher ginge auch eine verschiedene Bewertungsskala, die Männer und Frauen nach ihren rollentypischen Gesichtspunkt Fragen der Erziehung zukommen lassen. Und letztlich fiel es Männern in gleich-

geschlechtlichen Gruppen leichter, Ängste zu offenbaren. Gerade Probleme im Hinblick auf Angst, Gewalt und ein Zugeben, dass man diese Hemmschwelle überschreite.

Inzwischen sind bereits einige Themen in den Väterchats behandelt worden. Ein Schwerpunkt war die Auseinandersetzung mit Erwartungen von Seiten der Mütter an die Männer, etwa die Teilnahme an einem Elternkurs oder ein aktiveres Mitgestalten der Erziehung. Die Väter artikulierten allerdings, dass dies stets in einem vorgefertigten, „mütterlichen“ Sinne zu geschehen habe und mit Auswirkungen auf die Partnerschaft verbunden sei. Auf dieser Grundlage kam es in den Väterchats zu einer Auseinandersetzung mit der Rollenverteilung, zugespitzt auf basale Fragen wie: „ Bin ich als Vater der Buhmann?“ . User der Väterchats nutzten dies zur Auseinandersetzung mit dem Vaterbild allgemein. Welche Funktionen habe ich? Was will ich meinen Kindern mitgeben? Welche Wünsche habe ich für meine Kinder? Hier wurde deutlich, dass es bei den Vätern überraschend viele gute Wünsche für ihre Kinder gibt, diese Wünsche aber insbesondere bei „Krisenfamilien“, in denen es auch zu Übergriffen kommt, nicht formuliert werden können.

In den Väterchats wurden auch allgemeine Fragestellungen, wie die Beziehung zu den Kindern, „Männersachen“ im Familienleben, also Unternehmungen mit dem männlichen Nachwuchs, und Formalien von Trennung, Scheidung oder Umgangsrecht betreffend, behandelt.

Im Forum gab es im Berichtsjahr einen Liebesbrief eines Vaters an seine verstorbene Tochter, der auch im Väterchat nachgewirkt und für viel Anrührung und Betroffenheit gesorgt hat. Dadurch angeregt, entstand in diesem neuen Hilfsangebot die Idee, dass diese Väter auch ihren Kindern einen solchen Brief schreiben. Thematisiert wurden des Weiteren die Rolle allein erziehender Väter, bei denen sich die Mütter auch von Ihren Kindern distanzieren und das Freizeit-

verhalten dieser Väter. Auch der Umgang mit Verlassensängsten bei Kindern nach einer Trennung wurde hier problematisiert, ebenso die räumliche Trennung der Eltern aufgrund der Eskalation zwischen Vater und Sohn. Allgemeine Probleme wie pubertierende Kinder, straffälliges Verhalten und Delinquenz von Jugendlichen fanden ebenso Eingang in die Besprechung wie etwa das Schaffen von Strategien, um eigenes impulsives Verhalten zu deeskalieren, indem beispielsweise einfach der Raum verlassen wird, bevor es zu Übergriffen mit den Jugendlichen kommt. Daneben wurde eine Sensibilität dafür geschärft, wie wichtig es während der Pubertät oder in speziellen Krisensituationen ist, die Beziehung zum Nachwuchs aufrecht zu erhalten.

„Ich kann nicht darüber reden!“

- Impulse aus der virtuellen Beratung von Jugendliche für die “Real Life-Beratung” vor Ort

Erfahrungen und Wissen aus der Beratungsstellenarbeit sind Voraussetzung und Grundlage für die Online-Beratung. Beraterische Fähigkeiten und therapeutisches Können finden Anwendung in der virtuellen Beratung von Jugendlichen und Eltern, angepasst an die schriftliche Kommunikation. Hier werden Menschen erreicht, die nicht oder noch nicht Kontakt zu Beratungsstellen aufnehmen. Sie erfahren Unterstützung, die Schwellenangst wird abgebaut und häufig wird dadurch der Weg in die Beratung vor Ort geebnet.

Umgekehrt bedeutet die Erfahrung in der virtuellen Beratung einen enormen Wissenszuwachs auf Seiten der BeraterIn, der einen positiven Einfluss auf die “Face-To-Face-Beratung” hat.

I. Gewinn für den einzelnen Berater/die einzelne Beraterin in der Arbeit mit Jugendlichen und Eltern.

Jugendliche nutzen das Internet ganz selbstverständlich, sie sind sehr offen in Bezug auf ihre Themen, Sorgen und Probleme, tauschen sich untereinander aus und nutzen zahlreich die verschiedenen Hilfsangebote durch Fachleute auf der Bke-Seite (Forum, Mailberatung, Gruppenchat, Offene Sprechstunde). Die BeraterInnen erfahren entsprechend viel über die Lebenswelt der Jugendlichen und entwickeln so eine größere Sensibilität im Umgang mit Jugendlichen in der Beratungsstelle. Auch Themen wie Gewalt in der Familie, sexuelle Übergriffe, Suizidgedanken, Selbstverletzendes Verhalten, die real oft erst nach langer Beratungsbeziehung und erfolgreichem Vertrauensaufbau zur Sprache kommen, sind selbstverständlicher Bestandteil der virtuellen Arbeit. Die BeraterIn gewinnt so nach einiger Zeit einen Erfahrungsschatz im Umgang mit diesen Themen, der es ihr/ihm ermöglicht, sie viel früher und unbefangener anzusprechen und

vor allen Dingen kompetenter damit umzugehen.

Auch für die Beratung mit Eltern ist der Zuzugewinn an Informationen über aktuelle Strömungen in der jugendlichen Erlebniswelt hilfreich. Die für Jugendliche relevanten Themen und Bereiche bleiben Erwachsenen, Eltern und BeraterInnen oft verschlossen, durch die neuen Erkenntnisse ist man in der Lage, für die Eltern ein Fenster zu öffnen und Verständnis für die Situation ihrer jugendlichen Kinder zu erwirken, was ein Gespräch zwischen den Generationen erleichtert bzw. überhaupt erst ermöglicht.

II. Hinweise auf wichtige Faktoren für die Anmeldung bzw. Beratung von Jugendlichen

Jugendliche Selbstanmelder sind relativ selten in Beratungsstellen. Durch die Rückmeldung der Jugendlichen in der virtuellen Beratung wird deutlich, dass oft Ängste verschiedener Art, der Grund dafür sind. Da in der Online-Beratung der Anteil an weiblichen Jugendlichen überwiegt, beziehen sich die Äußerungen meist auf Mädchen.

1. Angst, in der Beratungsstelle anzurufen

Den Telefonhörer in die Hand zu nehmen und in eigener Sache in der Beratungsstelle anzurufen, bedeutet für die Mädchen oft einen enormen Kraftakt. Angst vor Telefonaten im Allgemeinen, einer fremden Person am Telefon Persönliches zu erzählen oder auch Unsicherheiten, ob sie überhaupt Hilfe annehmen können, spielen eine Rolle. Hinzu kommt die Angst, welche Lawine sie möglicherweise mit der Anmeldung losstreten könnten.

2. Angst, nicht ernst genommen zu werden

Die Jugendlichen zweifeln, ob ihre Probleme “schlimm genug” sind für eine Beratung. Oder aber sie befürchten, dass der Erwachsene sie nicht verstehen wird.

3. *Angst, ob die Vertraulichkeit gegeben ist*
Die Gründe für eine mögliche Anmeldung stehen oft in engem Bezug zu familiären Schwierigkeiten. Die Jugendlichen wenden sich vielleicht ohne Wissen der Eltern an die Beratungsstelle und befürchten, dass diese gleich benachrichtigt werden. Oder es geht um selbstverletzendes Verhalten und/oder Suizidgedanken, dann haben die Mädchen Angst vor einer Einweisung in die Psychiatrie gegen ihren Willen.

4. *Befürchtungen, dass Anforderungen an sie gestellt werden, die sie nicht erfüllen können*

Den Jugendlichen fällt es oft sehr schwer, über ihre seelische Befindlichkeit oder ihre Probleme zu sprechen. Sie schämen sich dafür und versuchen lange, allein damit fertig zu werden. Manchmal gibt es beste Freundinnen, die Bescheid wissen, oft nicht einmal das, die Mädchen halten nach außen, so gut es geht, eine Fassade aufrecht. In der virtuellen Beratung ist man anonym und hat, während man sich anvertraut, keine Person gegenüber sitzen, der man in die Augen blicken muss. Da sie die zukünftige TherapeutIn noch nicht kennen, ist die Vorstellung sehr bedrohlich für sie, dass sie jemandem, den sie noch nie gesehen haben, bei dem noch unklar ist, ob sie ihn mögen, sofort Einblick in persönliches Erleben geben sollen.

5. *Übersteigerte Vorstellungen über die Fähigkeiten von TherapeutInnen/BeraterInnen*

Die Jugendlichen haben häufig eine Vorstellung von TherapeutInnen als "Übermenschen", die eine besondere Sprache sprechen. Sie befürchten, dass sie aus Ehrfurcht verstummen, es nicht richtig machen oder Aufgaben nicht erfüllen könnten. Sie haben die Vorstellung, dass in der Therapie von ihnen verlangt würde, sich schnell zu ändern und haben Angst zu versagen.

Dies ist eine Auswahl der am häufigsten benannten Befürchtungen. Sie zeigen auf, dass eine Beratung, die Jugendliche erreichen soll, bestimmte Faktoren berücksichtigen muss. Die

Anmeldesituation kann z.B. um die Möglichkeit erweitert werden, sich per E-Mail um einen Termin zu bemühen oder sogar auch eine Sequenz von E-Mail-Beratung vorzuschalten.

Da Jugendliche sich erst anmelden, wenn sie gar keinen anderen Weg sehen und sie schnell der Mut wieder verlässt, ist darauf zu achten, die erste Kontaktaufnahme bald zu ermöglichen. Sprache und Auftreten des Beraters/der Beraterin laden Jugendliche eher ein, wenn natürlich, humorvoll und wertschätzend mit ihnen umgegangen wird und man ernsthaftes Interesse vermittelt.

Um die Hemmschwelle zu senken, sind Alternativen zum Reden hilfreich, einen Brief oder eine E-Mail schreiben zu dürfen oder das Angebot zu machen, eigene Bilder, Liedtexte, Gedichte oder auch Lieblingslieder, die ihre Gefühle ausdrücken, mitzubringen. Auch ein Fingerspitzengefühl dafür, wann größtmögliche Autonomie über die Inhalte der Gespräche Vorrang haben und wann bedrohliche Themen von der TherapeutIn angesprochen werden (und auf welche Art), gilt es zu entwickeln.

Es sollte Transparenz über Vorgehensweise und Ablauf der Gespräche herrschen und Absprachen über Grenzen und Vorgehen in prekären Situationen getroffen werden.

Neue Medien eröffnen neue Zugänge zur Zielgruppe der Jugendlichen. Es lohnt sich, weitere Überlegungen anzustellen und die Impulse aus der Online-Beratung zu nutzen, um das Angebot für Jugendliche vor Ort weiter zu entwickeln. Offene Sprechstunden, Aktionen in Jugendeinrichtungen zum Kennen lernen der BeraterInnen oder Kennenlernangebote in der Beratungsstelle sind Beispiele für einladende Perspektiven auf dem Weg zur jugendgerechten Beratungsstelle.

Das Jahr 2007: Die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen - auch 2007 ein sicherer Ort für Klärungen und Lösungen mit Familien

Der bestimmende Arbeitsschwerpunkt auch in 2007 waren Beratung, Unterstützung, Förderung und therapeutische Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien. Der Bedarf und die Anfragen bleiben zahlenmäßig seit mehreren Jahren auf einem sehr hohen Niveau. Wichtigste Gruppe waren Kinder zwischen 6 und 14 Jahren, damit zeigte sich die Begegnung mit Schule als entscheidende oft auch Krisen auslösende (oder aufdeckende?) Phase im Lebenszyklus eines Kindes und seiner Familie.

Dem entsprechend sind Schulprobleme im Bereich von Leistung und Verhalten auch der am häufigsten genannte Anmeldeanlass.

Die Gruppe der über 14jährigen stellt inzwischen mit über 300 Anmeldungen eine beachtliche Zahl Ratsuchender. Konflikte der Pubertät, Adoleszenz und Ablösung bereiten Eltern und Jugendlichen erhebliche Probleme.

431 Familien hatten mindestens einen Elternanteil mit Migrationshintergrund. Damit liegt der Anteil von Migrantenfamilien, die eine Beratung in Anspruch nahmen, mit 24% sehr hoch. In 180 Familien wird überwiegend nicht deutsch gesprochen (!).

Das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen betrug 3 zu 2, immer noch dominieren Jungen mit ihren spezifischen Formen von Symptomen und Konflikten.

Hinsichtlich der Anmeldeanlässe waren 2007 Situationen auf dem Hintergrund von Trennungen und Scheidungen, auffälliges Sozialverhalten, Streit und Beziehungskonflikte in der Familie sowie eingeschränkte Erziehungskompetenz nach den Schulkonflikten mit Abstand die wichtigsten Problemfelder. Die Information über die Beratungsstelle (Hinweise und Empfehlungen) kamen am häufigsten von der Schule, von Ärzten und aus dem medizinischen Sektor, von den sozialen Diensten. Wichtig als Hinweiser waren 2007 auch Kindertagesstätten und andere Beratungsstellen. Mit Abstand am häufigsten jedoch kamen Klienten aufgrund der Empfehlung von anderen Familien, die bereits gute Erfahrungen in der Beratung gemacht hatten, oder sie kamen nach einigen Jahren in einer neuen Konfliktsituation aufgrund eigener früherer guter Erfahrungen.

Gute Erfahrungen gemacht haben wir 2007 mit Hausfortbildungen für das gesamte Team. Hier haben wir uns beschäftigt mit den fachlichen Herausforderungen beim ersten Telefonkontakt und in der Anfangsphase der Beratung. Im ersten Kontakt werden Weichen gestellt und es ist erstaunlich, welche Möglichkeiten bereits am Telefon und per E-Mail im ersten Gespräch für Beratung, Hausaufgaben, zielgerichtete Fragen und Interventionen bestehen.

Beschäftigt hat uns die Fortsetzung der wichtigen Arbeit in der virtuellen Beratungsstelle. Wir sind froh, dass hier eine Lösung gefunden wurde, so dass dieser zukunftssträchtige und innovative Arbeitsbereich, insbesondere für Jugendliche, weiter genutzt werden kann.

Für sehr bedeutsam halten wir die Angebote von Gruppen für Eltern, für Kinder, für Jugendliche. Leider bleibt zur Weiterentwicklung dieses Arbeitsfeldes zu wenig Zeit. Wir sind jedoch froh, dass wir solche Gruppen für Kinder und für Eltern anbieten können und möchten dies auch im Jahre 2008 weiter so tun.

Die Rollen von Erziehungsberatern als erfahrene Fachkräfte für Kinderschutz und Risikoeinschätzung bei Beratungsfällen und auch bei Hinweisen auf Kindeswohlgefährdung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit wurde im Berichtsjahr mit einem Vertrag zwischen uns und dem Bereich Jugendamt auch vertraglich vereinbart.

In 2007 forderte uns die veränderte statistische Erfassung unserer Arbeit heraus. Ausdrücklich zu begrüßen ist die Berücksichtigung der Leistungen der Erziehungsberatung bei der Erfassung der

Hilfen zur Erziehung auf Landesebene. Erziehungsberatung leistet hier einen wichtigen Beitrag, der damit nicht nur gewürdigt wird, sondern auch in seiner Bedeutung für die Jugendhilfeplanung und die konzeptionelle Weiterentwicklung der Jugendhilfe fachlich einbezogen wird. Die Koordination von teilweise unterschiedlichen Anforderungen von Bundesstatistik und Landesstatistik und die Umsetzung in eine ökonomische Erfassungspraxis wird wohl auch 2008 eine Herausforderung bleiben.

Die Bereichskonstruktion „Jugendförderung/ Erziehungsberatung“ hat sich inzwischen durchaus eingespielt, es vermehren sich Berührungspunkte zwischen offener Kinder- und Jugendarbeit und Erziehungsberatung. Für die Leitungsarbeit auf allen Ebenen entsteht dadurch mehr Transparenz über verwandte Herausforderungen aber auch zeitliche Herausforderungen, die schwer lösbar sind.

Die Beratungsteams

Team 1

Knut Bayer	Diplom-Psychologe (Abteilungsleiter)
Susanne Hauffe-Reuser	Diplom-Psychologin
Michael Kurt	Diplom-Pädagoge
Ulrike Matt	Diplom-Sozialpädagogin
Albert Moosbrugger	Psych.-Techn.-Assistent
Gabriele Voggesser-Harris	Diplom-Psychologin

Stadtteile

Lu-Mitte	Lu-Süd
Lu-Mundenheim	Lu-Rheingönheim
Stadt Neustadt a.d.W.	Südlicher Teil des Rhein-Pfalz-Kreises

Team 2

Ulrike Beck	Diplom-Psychologin (Abteilungsleiterin)
Werner Groß-Thoma	Diplom-Psychologe
Dörte Häcker	Heilpädagogin
Gabriele Matuszczyk	Diplom-Psychologin
Werner Zimmermann	Sozialarbeiter grad.

Stadtteile

Lu-Pfingstweide	Lu-Edigheim
Lu-Oppau	Lu-Friesenheim
Lu-Oggersheim	Lu-Ruchheim
Stadt Frankenthal	

Team 3

Manfred Kunert-Masing	Diplom-Psychologe (Abteilungsleiter)
Regina Bierle	Diplom-Psychologin
Ruth Grefig	Heilpädagogin
Karl-Peter Kirsch	Diplom-Sozialpädagoge
Stefan Seepe	Diplom-Psychologe

Stadtteile

Lu-Nord	Lu-West
Lu-Gartenstadt	Lu-Hochfeld
Lu-Maudach	Lu-Niederfeld
Nördlicher Teil des Rhein-Pfalz-Kreises	
Landkreis Bad Dürkheim	

Fallübergreifende Aktivitäten

Neben den einzelfallorientierten Beratungsangeboten der Beratungsstelle stellen die fallübergreifenden Tätigkeiten auch 2007 einen wesentlichen Arbeitsschwerpunkt dar.

Der überwiegende Anteil einzelfallübergreifender Aktivitäten hat präventiven Charakter und ist sowohl auf Familien selbst als auch auf Multiplikatoren ausgerichtet. Dabei spielen Regelangebote, wie etwa Elternabende oder Fachberatungen, aber auch projektgebundene Maßnahmen und Angebote über dieses Regelangebot hinaus eine bedeutsame Rolle.

In der einzelfallorientierten Arbeit zeichnen sich die Angebote der Beratungsstelle durch ihren hohen Grad an Vernetzung mit außerfamiliären Erziehungs- und Bildungsangeboten oder unterschiedlichen Bereichen der Gesundheitsversorgung aus. Institutionelle Vernetzung über den Einzelfall hinaus schafft zum einen hierfür die Grundlage, stellt aber darüber hinaus die Basis zur Entwicklung neuer Angebots- und Kooperationsstrukturen dar.

Beratungsstelleninterne, trägerinterne und trägerübergreifende Gremien unter der Beteiligung der Beratungsstelle haben wesentlichen Anteil an der Fortschreibung eines hochwertigen fachlichen Angebots und der Passung mit gesellschaftlichen Entwicklungen.

Erziehungsberatung auf der Höhe der fachlichen Anforderungen impliziert zwangsläufig permanente Maßnahmen zur Qualitätssicherung. Faktoren von Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität prägen das Niveau des fachlichen Angebots und die Leistungsfähigkeit institutioneller Erziehungsberatung.

Die folgende Tabelle spiegelt dieses weite Aufgabenfeld kommunaler Erziehungsberatung für das Jahr 2007 wider.

Aktivität	Zielgruppen/erreichte Personen	Kommentar
Projekte und Arbeitskreise für das Einzugsgebiet		
Fachberaterkreis „Sexueller Missbrauch“	FachkollegInnen im Bereich LU	Seit über 10 Jahren besteht der Kooperationskreis von Fachleuten
Leiterinterview	Leiter und Leiterinnen großer psychologischer Beratungsstellen im Rhein-Main-Neckar-Raum	Wechselseitige kollegiale Unterstützung bei einer qualitätsbewussten Leitungstätigkeit
Treffen mit Kinderpsychiatern, AG Jugendpsychiatrie/Jugendhilfe	Niedergelassene Kinderpsychiater und Tagesklinik, Jugendhilfevertreter	Jugendhilfe und kinderpsychiatrische Versorgung Regionale Fachthemen zur Beratung, Vernetzung der Einrichtungen
Krisendiensttätigkeit	Klienten in akuten Krisensituationen	Ständige Präsenz und unmittelbare Ansprechbarkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Regionalteams während der Dienstzeit
AG Trennung und Scheidung	Mitarbeiterinnen aus den Regionalteams Teilnahme an dem regionalen AK zum Thema Trennung und Scheidung	Fachlicher Austausch in diesen Arbeitsschwerpunkten Fachreferate Kontakte zu anderen Institutionen insbesondere Rechtsanwälte, Familienrichter andere Fachdienste
Regionale Fachkonferenzen der Sozialen Dienste	Pädagogen und Sozialpädagogen und Sozialarbeiter aus dem Sozialraum	Fallmanagement-Gruppen zur Maßnahmenfindung bei Hilfe zur Erziehung
Landesprojekt „Kinder psychisch kranker Eltern“	Jugendhilfevertreter, Vertreter der Erwachsenen- und Kinder und Jugendpsychiatrie	Jugendhilfeprojekt des Institutes für sozialpädagogische Forschung Mainz

Aktivität	Zielgruppen/erreichte Personen	Kommentar
Kooperationstreffen "Soziale Stadt". Umfeldverbesserung des Wohnviertels	Vernetzung mit den sozialen Einrichtungen im Stadtviertel, Öffentlichkeitsarbeit	Vom Land gefördertes Projekt im Standortgebiet der EB
Teilnahme an Tagungen der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung (Fachverband der EB)	KollegInnen aus dem Bundesland	Fachlicher Austausch, Informationen und Rückmeldungen der Bke
Lese-Rechtschreib-Störung: Fachberatung von Schulen und sozialen Einrichtungen	LehrerInnen und MitarbeiterInnen der Jugendhilfe	Informationsvermittlung über LRS, diagnostische Fragestellungen und Förderansätze
Jugendhilfeplanung	Beide Beratungsstellen in Ludwigshafen, Jugendhilfeplanerin	Zukunftsweisendes Planungsprojekt
Stadtteilfest im Westend	Kinder und Eltern im Stadtteil	Vernetztes Projekt im Rahmen Sozialer Stadt
Gewalt gegen Frauen	KollegInnen in der sozialen Arbeit	Regelmäßiger Fachaustausch
KoKo Mundenheim-West	Vertreter sozialer Einrichtungen	Vernetzungsgremium: Angebotsstruktur und Perspektivenentwicklung im Obdach
Schulabsentismus-Projekt	Initiative des Rats für Kriminalitätsverhütung	Austausch und Unterstützung konkreter Ansätze in Einrichtungen zur Verringerung von unentschuldigtem Fehlen Schulpflichtiger
Sozialraumorientierte Familien- und Ressourcenaktivierung (SoFaR)	Multiproblemfamilien, Kindeswohlgefährdung	Übernahme von ambulanten Hilfen nach HzE-Anträgen, Aufsuchende Familientherapie
Online-Beratung	Jugendliche im Netz	Einzelberatungen, Forumsmoderation und Chats, Mitarbeit in der Virtuellen Beratungsstelle der bke
Psychologischer Dienst für Heilpädagogische Gruppen	ErzieherInnen und Eltern	2 Tagesgruppen werden unterstützt
AG Städtische Erziehungsberatungsstelle und Beratungsstelle der Caritas	Austausch	Regionale Vernetzung, Planung
AK Jugendhilfe und Schule	FachkollegInnen, LehrerInnen	Regionale Vernetzung
Gruppenangebote und Arbeitskreise der Regionalteams der Beratungsstelle		
Gruppe für Eltern mit hyperaktiven Kindern	3 Gruppen mit jeweils 10 – 12 Eltern	Konzeptionelle Angebote bei ADHS-Thematiken
KESS Erziehen	Gruppe mit 8 Müttern	Gruppe mit allgemeinen Erziehungsthemen
Kindergruppen	3 Kinder- bzw. Jugendlichengruppen mit jeweils 4 – 6 Kindern und Jugendlichen	Psychodramavorschulgruppen Soziale Kompetenzgruppe
Arbeitsgruppe Legasthenie	3 Kollegen	Legastheniebegutachtung nach § 35 a
ADHS-AG	6 Kollegen	Koordination zu ADHS-Fragen
AK Lösungsorientiertes Arbeiten	3 Kollegen	Systemisches Verständnis in der Beratung
AK Mädchentreff	EB und Jugendförderung	regionales Projekt für Mädchen
Test AK	2 Kollegen	Qualitätsentwicklung der Testdiagnostik

Supervision, Fortbildung		
Supervision	<ul style="list-style-type: none"> Fachberatung für KTS-Teams aus Ludwigshafen Fallsupervision für Kindertagesstätten aus dem Rhein-Pfalz-Kreis 	Supervision wird seit Jahren als ein Kooperationsangebot der Beratungsstelle für pädagogische Einrichtungen in der Stadt und im Rhein-Pfalz-Kreis durchgeführt
Leitung und Durchführung von Fortbildung, Fachvorträge und Fachberatung	Veranstaltungen mit Mitarbeitern aus der Kinder- und Jugendarbeit	Themenauswahl: <ul style="list-style-type: none"> ◆ Weiterentwicklung der Erziehungsberatung ◆ Würzburger Training/LRS
Mitwirkung beim Expertenhearing des Landesministeriums (MASFG)	EB-Leitungskräfte, Ministerium, Landesjugendamt	Fachliche Vorbereitung für die Novellierung der Verwaltungsanordnung Erziehungsberatung 2009
Presse und Öffentlichkeitsarbeit		
Elternabende	In 5 Veranstaltungen über 100 Eltern und pädagogisches Personal	Schwerpunktthema: Regeln und Grenzen Bedeutung des Spiels LRS Übergang vom Paar zu Eltern Pflegeelternseminar
Presseartikel, Jugendhilfeausschuss	Regionale Presse	Aufsuchende Familientherapie Jahresbericht Onlineberatung
Fachtagung „Kinder- und Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie“	Multiplikatoren	Regionale Vernetzung und Austausch zum Thema „lösungsorientiertes Arbeiten bei Familienkrisen“

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen

Fallstatistik 2007

Fallzahlen, Alter und Geschlecht:

2007 wurde insgesamt in 1.814 Fällen beraten, damit bewegen sich die Anmeldezahlen wie in den letzten Jahren auf sehr hohem Niveau!

Der Anteil der männlichen jungen Menschen (60,08 %) war wieder traditionell deutlich höher als der der weiblichen (39,91 %). Der Schwerpunkt der Anmeldungen lag im Altersbereich zwischen 6 und 14 Jahren (etwa 68 %). (vgl. 2)

1. Fallzahlen	absolut	Prozent
Fallübernahmen aus 2006	816	44,98
neue Fälle aus 2007	998	55,02
gesamt	1.814	100,0
davon in 2007 abgeschlossene Fälle	1.101	

2. Altersverteilung und Geschlecht	absolut	Prozent	männlich	weiblich
0 bis 2 Jahre	22	1,21	9	13
3 bis 5 Jahre	164	9,04	103	61
6 bis 8 Jahre	389	21,44	248	141
9 bis 11 Jahre	506	27,89	319	187
12 bis 14 Jahre	341	18,80	210	131
15 bis 17 Jahre	285	15,71	152	133
18 bis 20 Jahre	87	4,80	39	48
21 bis 23 Jahre	15	0,83	8	7
24 bis 26 Jahre	2	0,11	1	1
27 Jahre und älter	3	0,17	1	1
gesamt	1.814	100,00	1.090 (60,08%)	724 (39,91%)

Herkunftsfamilie:

Neu in 2007 wurde nicht die Nationalität des angemeldeten Kindes/Jugendlichen erfasst, sondern die ausländische Nationalität mindestens eines Elternteils wie auch die zuhause überwiegend gesprochene Sprache (vgl. 3). Damit sind deutlich differenziertere Aussagen bezüglich des Migrationshintergrundes von beratenen Familien möglich: nahezu ein Viertel der Anmeldungen entstammt aus Familien mit einem solchen Hintergrund, bei immerhin fast 10% wird innerhalb der Familie nicht deutsch gesprochen.

Knapp 50 % der Eltern der jungen Menschen leben zusammen. Etwa 30 % der Eltern sind allein erziehend. (vgl. 5.)

3. mindestens ein Elternteil kommt aus dem Ausland	absolut	Prozent
Elternteil kommt aus dem Ausland	431	23,76
Elternteil kommt nicht aus dem Ausland	1.383	76,24
gesamt	1.814	100,00

4. Im Haushalt gesprochene Sprache	absolut	Prozent
Deutsch	1.638	90,30
nicht deutsch	176	9,70
gesamt	1.814	100,00

5. Situation der (Herkunfts)Familie bei Hilfebeginn	absolut	Prozent
Eltern leben zusammen	947	52,21
Elternteil lebt allein ohne (Ehe)Partner (mit/ohne weitere/s Kind(er))	562	30,98
Elternteil lebt mit neuer/m Partner/in (mit/ohne weitere/s Kind(er))	291	16,04
Eltern sind verstorben	3	0,17
unbekannt	11	0,60
gesamt	1.814	100,0

6. Wirtschaftliche Situation der (Herkunfts)Familie	absolut	Prozent
Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger finanziert Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit oder Rente/Pension	1.512	83,35
In Herkunftsfamilie ist mind. ein Elternteil oder der junge Volljährige weniger als 1 Jahr arbeitslos und bezieht ALG I	123	6,78
Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger lebt ganz oder teilweise von ALG II, Grundsicherung oder Sozialhilfe	179	9,87
gesamt	1.814	100,0

Beratung: Setting, Initiative, Gründe

Etwas mehr als die Hälfte der Beratungsleistung wurde im Rahmen von Familiengesprächen erbracht (52 %). (vgl. 7.)

Die Initiative zur Beratung kam zum großen Teil (44 %) von den Eltern bzw. Personenberechtigten der jungen Menschen. Etwa den gleichen Anteil nehmen Anmeldungen auf dem Hintergrund von Empfehlungen durch Schulen, Jugendhilfeeinrichtungen oder aus dem medizinischen Bereich ein (43 %). (vgl. 8.) Bemerkenswert ist die Zahl von Anmeldungen auf Empfehlung von Bekannten oder dem Hintergrund eigener positiver Erfahrungen mit unserem Beratungsangebot.

Die Anmeldehintergründe unterscheiden sich nicht wesentlich von den Vorjahren: schulische Probleme in unterschiedlichen Ausprägungen stellen mit sozialen Auffälligkeiten Hauptanmeldeanlass dar, eingeschränkte Erziehungskompetenz und durch Trennung oder Scheidung geprägte familiäre Krisen führten ebenfalls häufig zu Anmeldungen (vgl. 9.).

7. Art der Hilfe (Beratungsform)	absolut	Prozent	männlich	weiblich
Erziehungsberatung vorrangig mit Familie (§ 28 SGB VIII)	947	52,21	590	357
Erziehungsberatung vorrangig mit Eltern (§ 28 SGB VIII)	657	36,22	402	255
Erziehungsberatung vorrangig mit jungem Menschen (§ 28 SGB VIII)	210	11,57	98	112
gesamt	1.814	100,00	1.090	724

8. Initiative zur Beratung	absolut	Prozent
junger Mensch selbst	38	2,09
Eltern / Personensorgeberechtigte	793	43,72
Kindertagesstätte	92	5,08
Schule	206	11,36
soziale Dienste und andere Institutionen	233	12,84
Gericht / Staatsanwaltschaft / Polizei	16	0,88
Arzt / Klinik / Gesundheitsamt	255	14,06
ehemalige Klienten / Bekannte	157	8,65
Sonstige	24	1,32
gesamt	1.814	100,00

9. Angaben von Gründe für die Hilfgewährung *)	Summe	Prozent
schulische / berufliche Probleme des jungen Menschen	693	20,79
Trennung oder Scheidung der Eltern	370	11,10
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	349	10,47
eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/Personensorgeberechtigte	299	8,97
Entwicklungsauffälligkeiten	227	6,81
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	214	6,42
emotionale Probleme des jungen Menschen	203	6,09
Entwicklungsauffälligkeiten / seelische Probleme des jungen Menschen	189	5,67
Beziehungsstörungen zwischen Eltern und Kind	168	5,04
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	151	4,53
schwierige Familiensituation	145	4,35
migrationsbedingte Probleme	131	3,93
körperlich-seelische Auffälligkeiten	76	2,28
unzureichende Förderung/Betreuung/Versorgung d. jungen Menschen	27	0,81
Traumatisierung des jungen Menschen	20	0,60
Gefährdung des Kindeswohls	12	0,36
Vernachlässigung/Verwahrlosung des jungen Menschen	5	0,15
Unversorgtheit des jungen Menschen	4	0,12
gesamt	3.283	100,00

*) Mehrfachnennungen möglich

10. Bezirke, aus denen Junger Mensch kommt	absolut	Prozent
Stadt Ludwigshafen	1.318	72,66
Rhein-Pfalz-Kreis	433	23,87
Bad Dürkheim	36	1,98
Frankenthal	25	1,38
Neustadt	2	0,11
gesamt	1.814	100,00

Das Jahr 2007: Ein Jahr bewegt uns.

Das Jahr begann mit Vorbereitungen für unseren Umzug nach Friesenheim. Die Caritas Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung erhielt nach über 40 Jahren in der Rottstraße in der Leuschnerstraße eine neue Heimat. Durch gute Öffentlichkeitsarbeit ist es gelungen, uns in Friesenheim gut zu verorten. An dieser Stelle all denjenigen Dank, die mit dazu beigetragen haben, dass unser Umzug keine Irritation für Ratsuchende darstellte. Ein gelungener Abschluss des Umzuges und ein Signal für unser Ankommen war die offizielle Einweihung der Räume durch den Dekan Herrn Babelotzky in einer Feierstunde.

Insgesamt haben 521 Familien unser breit gefächertes Angebot genutzt. Geleistet wurde diese Arbeit von einem Team, das durch den Prozess der Integration der noch bis vor zwei Jahren eigenständigen Beratungsstellen ebenfalls in Bewegung gehalten wurde und wird. Dieser Prozess ist ein eigenes Arbeitsfeld, in dem bisher schon viel fruchtbare Arbeit geleistet wurde. Auf der inhaltlichen Ebene sind die beiden Fachbereiche Erziehungsberatung und Ehe- und Lebensberatung zusammengewachsen. Wir bedienen Ratsuchende mit einem umfassenden Beratungsangebot: Elternberatung, besonders auch Elternberatung im Trennungs- und Scheidungsprozess, ist dabei zu einem zentralen Arbeitsauftrag unserer integrierten Stelle geworden.

Auf formellen Ebenen gibt es noch Unterschiede. Im Kostenbereich wird unterschiedlich abgerechnet, und die Statistiken werden unterschiedlich dargestellt. Aufgrund der statistischen Umstellung (KIBnet) können wir unsere Daten präziser erfassen und zwischen den beiden Bereichen sauber trennen. Wir erhoffen uns eine Verwaltungsvorschrift für die integrier-

ten Stellen, die es uns ermöglicht, nicht nach früher bestehenden Institutionen zugeordnet die Leistungen zu unterscheiden, sondern die Beratungsangebote unserer Einrichtung ausschließlich innerhalb und außerhalb SGB VIII zu definieren: wir sehen uns in erster Linie als Familienberatung, die Menschen in unterschiedlichen Krisensituationen ein fundiertes, professionell hochwertiges Angebot machen kann.

Schwerpunkt unserer Arbeit lag im Jahr 2007 in der klassischen Erziehungsberatung nach §28 SGB VIII. Hier konnten wir 318 Familien weiterhelfen. Ein Großteil unserer Arbeit lag natürlich im Bereich der Jugendhilfe. Hier fielen nach wie vor insbesondere Schul- und Beziehungsprobleme ins Gewicht. Im Bereich der Schulprobleme standen zwei Themen im Vordergrund: Die Überprüfung von Teilleistungsschwächen und die nicht erfolgreiche Bewältigung des Schulleistungspensums. In vielen Familien war damit das Thema Schule Thema Nummer eins. Kinder und Jugendliche erlebten sich über Leistung definiert und spürten sich nicht mehr in der guten, positiven Beziehung zu ihren Eltern. Dieses Muster zu durchbrechen und mit Schwierigkeiten, Krisen und Problemen so umzugehen, dass keine Beziehungen in die Brüche gehen, war unser Hauptanliegen.

Ehe und Familie stellen für die Mehrheit der Menschen die wichtigsten Quellen der Lebenszufriedenheit dar. Innerhalb der letzten 25 Jahre hat sich die Scheidungsrate verdoppelt. Mehr als die Hälfte der Ehepaare, die in den letzten Jahren geschieden wurden, hatten zum Zeitpunkt ihrer Scheidung noch für minderjährige Kinder zu sorgen. Eheprobleme berühren nicht nur die betroffenen Erwachsenen selbst. Ihre Auswirkungen auf Kinder sind nachweisbar. Für die Entwicklungsbedingun-

gen von Kindern ist die Qualität der elterlichen Beziehung von entscheidender Bedeutung.

Finanzpolitisch werden die öffentlichen Haushalte durch das Scheitern von Partnerschaften massiv belastet. In nahezu jedem dritten Scheidungsfall wird einer der Partner zum Sozialhilfeempfänger. Die Caritas Erziehungs-Ehe- und Lebensberatung zählt zu den modernen Stützungssystemen für das Gelingen von Erziehung, Partnerschaft und Familie.

Nach Alberstötter leiden Kinder, deren Eltern sich hochstrittig trennen, ähnlich wie Kinder, deren Eltern hochstrittig zusammenbleiben. Deshalb sehen wir es als unseren integrierten Arbeitsauftrag an, Elternberatung zu stärken. Verschiedene wissenschaftliche Erhebungen zeigen auf, dass die Qualität der Partnerschaft Einfluss auf das Elternverhalten und somit auf die Eltern-Kind-Beziehung hat. Eltern, die durch Partnerschaftskonflikte belastet sind, greifen eher zu harten Disziplinierungsmaßnahmen und gehen weniger liebevoll mit ihren Kindern um (Kröger, 2004).

Durch die Integration der beiden Beratungsstellen war es uns möglich, für Familien effektive Settings anzubieten: In einigen hochstrittigen Fällen erhielten meist die Kinder ein individuelles Angebot, die Eltern eine Paarberatung und optional eine Einzelberatung zur Aufarbeitung alter Kränkungen. Damit die Beratungsziele jedoch aufeinander abgestimmt waren, gab es zusätzlich Familiengespräche. Diese intensive Arbeit lohnt sich, da eine würdevolle Trennung mit guten Absprachen auf der Elternebene nur zum Wohle der Kinder sein kann.

Bevor Menschen bei uns in der Beratungsstelle um einen Termin bitten, erleben sie häufig schon Beziehungsabbrüche zu ihren Kindern, Gerichtsverfahren und erbitterte Kämpfe um das Umgangsrecht. Unser Anliegen ist es, die Eltern auch nach einer Trennung in ihrer Elternschaft zu stärken und ein verantwortliches Elternverhalten auch einzufordern. Dabei un-

terstützen wir insgesamt unabhängig von der jeweiligen Altersphase Menschen in existenziell erfahrenen Not- und Konfliktsituationen. Ein Großteil der Menschen, die wir über die Lebensberatung erreichen, haben keinen Anspruch mehr auf eine niedergelassene Therapie und befinden sich trotzdem in Krisen. Wir sehen darin auch den kirchlichen Auftrag der Caritas.

Im Jahr 2008 bieten wir ab März über das Portal des deutschen Caritasverbandes eine über Postleitzahlenfilter zugeordnete Mailberatung für unseren gesamten Leistungsbereich. Um dies zu erreichen, sollen alle MitarbeiterInnen für die Online-Beratung geschult werden. Zusätzlich steht im Blickfeld unserer Bemühungen die Spezialisierung einer Mitarbeiterin zur erfahrenen Fachkraft im Hinblick auf mögliche Kindeswohlgefährdung.

Wir möchten uns auf diesem Weg bei allen bedanken, die mit ihrem Engagement dazu beigetragen haben, dass wir Familien in Krisen begleiten können. Das gilt insbesondere für unseren Träger, den Caritas-Verband für die Diözese Speyer e.V., die Gebietskörperschaften Stadt Ludwigshafen und Rhein-Pfalz-Kreis und natürlich auch das Landesjugendamt. Danken möchten wir auch insbesondere der Karl-Fix-Stiftung, die auch in diesem Berichtsjahr unsere Arbeit mit einer großzügigen Spende unterstützte. Darüber war es uns z.B. auch möglich, uns an den Elternabenden für den Rhein-Pfalz-Kreis „Eltern als Berufswahlbegleiter“ zu beteiligen.

Wir sind den Ehrenamtlichen gegenüber dankbar, dass sie das Vorleseprojekt weiter bewegt haben und ihr bisheriges Angebot im Süden Ludwigshafen aufrecht erhalten. Und nicht zuletzt danken wir dem gesamten Team der städtischen Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern für eine konstruktive Kooperation.

Das Beratungsteam

Leitung:	Sabine Buckel	Diplom-Psychologin
	Helga Jegler	Diplom-Psychologin, Diplom-Sozialpädagogin
	Dr. Peter Etges	Diplom-Soziologe, Diplom-Theologe
	Angela Ernsting	Diplom-Pädagogin
	Margret Horländer	Gemeindereferentin
	Helga Häringer-Merz	Diplom-Sozialpädagogin

Honorarkräfte:

	Stefanie Horländer	Diplom-Sozialpädagogin
	Olaf von Knobelsdorff	Diplom-Psychologe
	Vera Krause	Diplom-Psychologin
Praktikantin	Eileen Abramowski	

Statistik 2007: Fallübergreifende Aktivitäten

Qualitätssicherung:

Regelmäßige Teamsitzungen, Kollegiale Intevision und Fallverteilung sowie Supervision zur Teamentwicklung dienen der Sicherung von Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität der Beratungsarbeit. Hinzu kommt die individuelle Weiterbildung mit folgenden Themen in 2007:

- Systemische Familientherapie
- Elterncoaching nach Haim Omer
- Deviantes Verhalten im Internet
- Kindeswohlgefährdung
- Jugendhilfe und Schule
- Netzwerk: Portal Eltern-, Ehe- und Jugendberatung des Deutschen Caritasverbandes
- Resilienz in der Beratung
- Aufsuchende Familientherapie (Frau Loschky)
- Paarentwicklung
- Story Play, Therapy for working with challenging and aggressive children and adolescent
- Trauer und Verlust
- Impulsives Verhalten, Hyperaktivität, Null bock und Klauen
- Schulung in Mitarbeiterjahresgesprächen
- Kollegiales Coaching

Prävention:

In der präventiven Arbeit wurden 6 Elternabende durchgeführt. Die Themen waren „Berufswahl von Jugendlichen“ (4x im Rhein-Pfalz-Kreis), ADHS und Würzburger Trainingsprogramm

Projekte:

- Zwei Mitarbeiterinnen und ein Mitarbeiter sind (mit jeweils 5 Wochenstunden) am Projekt „Aufsuchende Familientherapie“ (in Kooperation mit der Beratungsstelle für Kinder, Eltern und Jugendliche der Stadt Ludwigshafen) beteiligt.
- Beteiligung an der virtuellen Beratungsstelle (Bereich Gruppenchat) mit 5 Stunden pro Woche
- Vorleseprojekt

Vernetzung und Kooperation:

Über die Einzelfallarbeit hinaus ist das Zusammenwirken mit anderen sozialen Beratungsdiensten und Institutionen ein wichtiger Bestandteil der Arbeit insgesamt.

Es realisiert sich zum einen in der Kooperation mit anderen Institutionen.

Beispiele dafür sind:

- Kooperationstreffen mit der Beratungsstelle für Kinder, Eltern und Jugendliche der Stadt Ludwigshafen mit den Themen: gemeinsamer Jahresbericht, Kindeswohlgefährdung, Jugendhilfeplanung sowie die schon genannte Zusammenarbeit beim Projekt „Aufsuchende Familientherapie“
- Mitarbeit in der Regionalen Fachkonferenz, Gebiet Friesenheim, West
- Kooperationstreffen mit dem Sozialen Dienst der Stadt Ludwigshafen zum Thema Weiterentwicklung des § 35 a
- Kostenträger- und Kooperationsgespräche mit den Gebietskörperschaften der Stadt Ludwigshafen und dem Rhein-Pfalz-Kreis

Ein weiterer Teil besteht in der Teilnahme an themenspezifischen Arbeitskreisen, z.B.:

- AK Trennung und Scheidung
- AK Gewalt gegen Frauen
- AK Jugendhilfe – Jugendpsychiatrie
- Netzwerk Trauerarbeit

Gremienarbeit:

Mitarbeit in den folgenden (trägerbezogenen) Gremien:

- Dienstgebersitzungen (LeiterInnen der Sparte Erzieherische Hilfen und Suchtkrankenhilfe)
- Leitertagungen des Caritasverbandes für die Diözese Speyer e.V.
- Betriebliches Vorschlagswesen
- Kompetenzberatung online
- Regionalkonferenz der katholischen Einrichtungen in Ludwigshafen
- Fachkonferenzen der Erzieherischen Hilfen

Mitarbeit in anderen Gremien:

- Treffen der psychologischen Leiter der Beratungseinrichtungen in Ludwigshafen
- Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung

Öffentlichkeitsarbeit:

Presseartikel zu den Themen „Tagesmütter“, „Kommunikation in Familien“ und „Integration Erziehungsberatung und Ehe-, Familien- und Lebensberatung“

Caritas Erziehungs-, Familie- und Lebensberatung

Statistik 2007 Bereich Erziehungsberatung (SGB VIII)

Fallzahlen, Alter und Geschlecht:

Insgesamt wurde mit 318 Fällen gearbeitet, 213 Fälle wurden abgeschlossen. (vgl. 1.)
Der Anteil der männlichen jungen Menschen (52,5 %) war etwas größer als der der weiblichen (47,5 %). Etwa 83 % aller jungen Menschen war zwischen 6 und 14 Jahre alt. (vgl. 2)

1. Fallzahlen	absolut	Prozent
Fallübernahmen aus 2006	53	16,7
neue Fälle aus 2007	265	83,3
gesamt	318	100,0
davon in 2007 abgeschlossene Fälle	213	67,0

2. Altersverteilung und Geschlecht	absolut	Prozent	männlich	weiblich
0 bis 3 Jahre	4	1,3	1	3
3 bis 6 Jahre	18	5,7	10	8
6 bis 9 Jahre	92	28,9	48	44
9 bis 12 Jahre	105	33,0	48	57
12 bis 15 Jahre	69	21,7	44	25
15 bis 18 Jahre	21	6,6	11	10
18 bis 21 Jahre	7	2,2	4	3
21 bis 24 Jahre	1	0,3	0	1
24 bis 27 Jahre	0	0,0	0	0
27 Jahre und älter	1	0,3	1	0
gesamt	318	100,0	167 (52,5%)	151 (47,5%)

Herkunftsfamilie:

Ca. 23 % der Fälle haben einen Migrationshintergrund. Aber in fast 95 % der Fälle ist Deutsch die Sprache, die zu Hause gesprochen wird. (vgl. 3. und 4.)

Knapp 60 % der Eltern der jungen Menschen leben zusammen. Etwa 29 % der Eltern sind allein erziehend. (vgl. 5.)

In ca. 18 % der Fälle lebt die Familie von ALG I oder II oder Sozialhilfe. (vgl. 6.)

3. mindestens ein Elternteil kommt aus dem Ausland	absolut	Prozent
Elternteil kommt aus dem Ausland	72	22,6
Elternteil kommt nicht aus dem Ausland	246	77,4
gesamt	318	100,0

4. Im Haushalt gesprochene Sprache	absolut	Prozent
Deutsch	301	94,6
nicht deutsch	17	5,4
gesamt	318	100,0

5. Situation der (Herkunfts)Familie bei Hilfebeginn	absolut	Prozent
Eltern leben zusammen	186	58,5
Elternteil lebt allein ohne (Ehe)Partner (mit/ohne weitere/s Kind(er))	91	28,6
Elternteil lebt mit neuer/m Partner/in (mit/ohne weitere/s Kind(er))	38	12,0
Eltern sind verstorben	0	0,0
unbekannt	3	0,9
gesamt	318	100,0

6. Wirtschaftliche Situation der (Herkunfts)Familie	absolut	Prozent
Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger finanziert Lebens- unterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit oder Rente/Pension	261	82,1
In Herkunftsfamilie ist mind. ein Elternteil oder der junge Volljährige weniger als 1 Jahr arbeitslos und bezieht ALG I	8	2,5
Herkunftsfamilie od. junger Volljähriger lebt ganz od. teilweise von ALG II, Grundsicherung oder Sozialhilfe	49	15,4
gesamt	318	100,0

Beratung: Setting, Initiative, Gründe

In der Mehrzahl der Fälle (68,2 %) war die geleistete Hilfe Erziehungsberatung mit der Familie.
(vgl. 7.)

Die Initiative zur Beratung kam zum größeren Teil (58,2 %) von den Eltern bzw. Personenberechtig-
ten der jungen Menschen. Bei gut einem Drittel (35,8 %) kam der Anstoß von einer Institution oder
Person, die Kontakt zum jungen Menschen hatte. (vgl. 8.)

Die Gründe sind vielfältig, konzentrieren sich aber um drei Schwerpunkte. An erster Stelle der Nen-
nungen stehen schulische und berufliche Probleme des jungen Menschen (37,6 %).

Eine zweite Gruppe von Gründen bezieht sich auf Symptome beim jungen Menschen selbst (35,9
%). Und eine dritte Gruppe setzt sich aus Problemelementen der Familie oder des engeren sozialen
Umfeldes des jungen Menschen zusammen (26,5 %). Zugleich sind diese drei Problemfelder nicht
getrennt voneinander zu betrachten. (vgl. 9.)

7. Art der Hilfe (Beratungsform)	absolut	Prozent	männlich	weiblich
Erziehungsberatung vorrangig mit Familie (§ 28 SGB VIII)	217	68,2	121	96
Erziehungsberatung vorrangig mit Eltern (§ 28 SGB VIII)	57	18,0	29	28
Erziehungsberatung vorrangig mit jungem Men- schen (§ 28 SGB VIII)	44	13,8	17	27
gesamt	318	100,0	167	151

8. Initiative zur Beratung	absolut	Prozent
junger Mensch selbst	1	0,3
Eltern / Personensorgeberechtigte	185	58,2
Kindertagesstätte	10	3,1
Schule	51	16,0
soziale Dienste und andere Institutionen	36	11,3
Gericht / Staatsanwaltschaft / Polizei	0	0,0
Arzt / Klinik / Gesundheitsamt	17	5,4
ehemalige Klienten / Bekannte	8	2,5
Sonstige	10	3,1
gesamt	318	99,9

9. Gründe für Hilfestellung *	Summe	Prozent	männl.	weiblich
schulische / berufliche Probleme des jungen Menschen	206	37,6	109	97
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	87	15,9	48	39
emotionale Probleme des jungen Menschen	55	10,0	19	36
Entwicklungsauffälligkeiten / seelische Probleme des jungen Menschen	33	6,0	17	16
Trennung oder Scheidung der Eltern	31	5,7	16	15
eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/ Personensorgeberechtigten	26	4,7	17	9
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	24	4,4	9	15
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	21	3,8	13	8
Beziehungsstörungen zwischen Eltern und Kind	19	3,5	13	6
Entwicklungsauffälligkeiten	14	2,6	9	5
schwierige Familiensituation	10	1,8	5	5
körperlich-seelische Auffälligkeiten	8	1,5	3	5
Gefährdung des Kindeswohls (Traumatisierung, Vernachlässigung, Verwahrlosung)	8	1,5	5	3
Unversorgtheit des jungen Menschen	2	0,4	0	2
unzureichende Förderung / Betreuung / Versorgung des jungen Menschen	2	0,4	1	1
migrationsbedingte Probleme	2	0,4	1	1
gesamt	548	100,2	285	263

*) Mehrfachnennungen waren möglich

10. Bezirke, aus denen Junger Mensch kommt	absolut	Prozent
Stadt Ludwigshafen	221	69,5
Rhein-Pfalz-Kreis	94	29,6
Frankenthal	1	0,3
Bad Dürkheim	2	0,6
gesamt	318	100,0

Caritas Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung Ludwigshafen

Statistik 2007 Bereich Ehe-, Familien- und Lebensberatung

1. Fallzahlen und Beratungsschwerpunkte

Im Jahr 2007 wurden 203 Fälle bearbeitet, 75 % davon waren Neuanmeldungen. (vgl. Tab. 1)
Jeweils zur Hälfte wurden Paare bzw. Familien oder Einzelpersonen beraten.
(vgl. Tab.2)

Der thematische Schwerpunkt war in 70 % der Fälle Ehe-, Paar- oder Familienberatung, in 30 % der Fälle individuelle Lebensberatung. Letztere wird überwiegend von Frauen wahrgenommen. (vgl. Tab. 3)

Aus der Perspektive der Jugendhilfe wurden in 71,5 % der Fälle Leistungen im Sinne von SGB VIII erbracht. (vgl. Tab. 4)

Tab. 1: Anzahl der Fälle	absolut	Prozent
Übernahmen aus 2006	50	24,6
neue Fälle in 2007	153	75,4
gesamt	203	100,0

Tab. 2: Fälle (Setting)	absolut	Prozent
Paarberatung	96	47,3
Familienberatung	5	2,5
Einzelberatung	100	49,3
keine Angaben	2	1,0
gesamt	203	100,1

Tab. 3: Schwerpunkt der Beratung	absolut	Prozent	männlich	weiblich
Ehe-/Paarberatung	126	62,1	66	60
Familienberatung	16	7,9	1	15
Lebensberatung	59	29,1	13	46
keine Angaben	2	1,0	1	1
gesamt	203	100,1	81	122

Tab. 4: Anteile der Hilfen nach SGB VIII	absolut	Prozent
SGB VIII § 16	1	0,5
SGB VIII § 17	128	63,1
SGB VIII § 18	0	0,0
SGB VIII § 28	7	3,5
SGB VIII § 41	9	4,4
gesamt	145	71,5

2. Gründe für die Hilfestellung

Tab. 5: Gründe für Hilfestellung*	Summe	Prozent
schwierige Paar/Familienlage	187	46,3
Trennung oder Scheidung des Paares	112	27,7
Beziehungsstörung zwischen Eltern und Kind(ern)	35	8,7
Traumatisierung von Indexklient/in	20	5,0
emotionale Probleme von Indexklient/in	20	5,0
körperlich-seelische Auffälligkeiten bei Indexklient/in	13	3,2
Schwierigkeiten mit Leistungsanforderungen bei Indexklient/in	7	1,7
auffälliges Sozialverhalten von Indexklient/in	5	1,2
migrationsbedingte Probleme von Indexklient/in	3	0,7
Erziehungsunsicherheit der Eltern	2	0,5
gesamt	404	100,0

*) Mehrfachnennungen möglich

3. Alter und Geschlecht der Klienten

60 % der Klienten waren Frauen, 40 % waren Männer. (vgl. Tab. 6)
 Die 35 – 55jährigen waren mit 64 % der größte Teil der Klienten.
 Ca. 30 % der Fälle hatten einen Migrationshintergrund. (vgl. Tab. 7)

Tab. 6: Altersverteilung	absolut	Prozent	männlich	weiblich
0 bis 18 Jahre	1	0,5	0	1
18 bis 27 Jahre	14	6,9	4	10
27 bis 35 Jahre	29	14,3	10	19
35 bis 45 Jahre	68	33,5	32	36
45 bis 55 Jahre	62	30,5	24	38
55 bis 65 Jahre	17	8,4	6	11
65 Jahre und älter	11	5,4	5	6
Keine Angaben	1	0,5	0	1
gesamt	203	100,0	81	122

Tab. 7: Migrationshintergrund	absolut	Prozent
	60	29,6

4. Sozio-ökonomische Situation der Klienten

Die Mehrzahl der Klienten (ca. 62 %) lebte mit einem/r (Ehe-)Partner/in zusammen. (vgl. Tab. 8) in 123 Beratungsfällen (60,1 %) hatten die Ratsuchenden Kinder. Insgesamt waren es 246 Kinder. Davon waren 71,1 % minderjährig. (vgl. Tab. 9 und 10)

In etwa 10 % der Fälle war der Klient oder mindestens ein Partner Empfänger von ALG I bzw. II oder Sozialhilfe.

Tab. 8: Situation des (Ehe)Paares	absolut	Prozent	männlich	weiblich
Paar lebt zusammen	125	61,6	60	65
Klient/in lebt allein (mit Kind/ern), ohne Partner	51	25,1	14	37
Klient/in lebt mit Kind/ern und neuer/m Partner/in	6	3,0	1	5
ein (Ehe)Partner ist verstorben	1	0,5	0	1
keine Angaben	20	9,9	6	14
gesamt	203	100,1	81	122

Tab. 9: Anzahl der Kinder der Klienten

Fälle mit Kindern			123
Gesamtzahl Kinder			246
Maximale Anzahl Kinder			5
Durchschnittliche Anzahl Kinder			2
Gruppirt nach Anzahl	absolut	Prozent	
1 Kind	38	30,9	
2 Kinder	57	46,3	
3 Kinder	17	13,8	
4 Kinder	9	7,3	
5 Kinder	2	1,6	
gesamt	123	99,9	

Tab. 10: Altersverteilung der Kinder

	absolut	Prozent	männlich	weiblich
0 bis 3 Jahre	15	6,1	5	10
3 bis 6 Jahre	28	11,4	15	13
6 bis 9 Jahre	24	9,8	11	13
9 bis 12 Jahre	29	11,8	13	16
12 bis 15 Jahre	44	17,9	21	23
15 bis 18 Jahre	35	14,2	15	20
18 bis 21 Jahre	24	9,8	15	9
21 bis 24 Jahre	20	8,1	9	11
24 bis 27 Jahre	9	3,7	5	4
27 Jahre und älter	18	7,3	11	7
gesamt	246	100,1	120	126

Tab. 11: Wirtschaftliche Situation des (Ehe)Paares

	absolut	Prozent	männlich	weiblich
(Ehe)Paar finanziert Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit/eigenem Einkommen oder Rente/Pension	170	83,7	71	99
Mindestens ein Partner ist kürzer als 1 Jahr arbeitslos und bezieht ALG I	8	3,9	2	6
Mindestens ein Partner lebt ganz oder teilweise von ALG II, Grundsicherung, Sozialhilfe	12	5,9	3	9
keine Angaben	13	6,4	5	8
gesamt	203	99,9	81	122

5. Verteilung der Fälle auf Jugendamtsbezirke

Tab. 12: Bezirke

	absolut	Prozent
Stadt Ludwigshafen	127	62,6
Rhein-Pfalz-Kreis	55	27,1
Bad Dürkheim	9	4,4
Neustadt	3	1,5
Speyer	3	1,5
Landau	1	0,5
außerhalb Rheinland-Pfalz	5	2,5
gesamt	203	100,0

Für eine kinder- und
jugendfreundliche
Gesellschaft



Gerechtes Aufwachsen
ermöglichen!



13. Deutscher Kinder- und Jugendhilfetag
18. – 20. Juni 2008 in Essen

Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ · Mühlendamm 3 · 10179 Berlin · Tel. +49 30 40 40-230 · Fax +49 30 40 40-132 · info@agj.de · www.jugendhilfe.de



Finanziell in Topform mit dem Sparkassen-Finanzkonzept.

Sicherheit, Altersvorsorge, Vermögen.



Lassen Sie Ihr Geld für sich schwitzen! Zuerst testen wir, wie fit Ihr Geld schon ist. Mit dem Finanz-Check. Dann erstellen wir Ihnen mit dem Sparkassen-Finanzkonzept Ihr ganz persönliches Trainingsprogramm. Damit Sie in allen Disziplinen dauerhaft in Topform sind. Mehr in Ihrer Geschäftsstelle oder auf www.sparkasse-vorderpfalz.de. Wenn's um Geld geht – Sparkasse.